Briegisches
Wochenblatt
für
Leser aus allen Ständen.

34.

Freitag, am 22. Mai 1829.

Wunderbare Erhaltung dreier Menschen im Schnee, fünf Wochen hindurch.

Im ebenen Theile von Siura bei Demont im Piemontesischen liegt ein Dorf, Bergemoletto, welches den 19. März 1795 durch einen Schneesturz gänzlich begraben wurde, der von einem benachbarten hohen Gebirge herunter stürzte. Alle Einwohner dieses Dorfes waren damals in ihren Häusern, außer einem gewissen Joseph Rochia, welcher mit seinem funfzehnjährigen Sohne beschäfftigt war, den Schnee von dem Dache seines Hauses herunter zu arbeiten, der sich seit drei Tagen auf demselben gehäuft hatte. Ein vorbeigehender Priester, welcher hinging, die Messe zu lesen, gab ihnen den Rath, herabzusteigen,

steigen, weil er wahrnahm, daß sich ein großer Haufen Schnee von dem Berge absonderte, und auf sie los zu rollen begann. Der Mann stieg eilig herab, und rettete sich mit seinem Sohne; allein kaum hatten sie beide 30 bis 40 Schritte zurückgelegt, als der Sohn fiel. Hierüber wandte sich der Vater um, und sah sein Haus, so wie die benachbarten, worin 22 Personen waren, auf ein Mal unter einem Schneegebirge einstürzen. Der lebhafte Eindruck des Gedankens, daß seine Frau, seine Schwester, und zwei von seinen Kindern nebst allem dem Seinigen unter dem Schnee begraben wären, brachte ihn so außer sich, daß er auf der Stelle alle Sinne verlor. Als er wieder zu sich selbst gekommen war, ging er zu einem seiner Freunde in der Nachbarschaft. Hier erhielt er binnen fünf Tagen seine Kräfte wieder, war aber beständig so sehr mit seinem Unglück beschäfftigt, daß er nicht ruhen konnte, bis er sich mit seinem Sohne und zwey Brüdern entschlossen hatte, sich durch diese ungeheure Schneemasse hindurch zu arbeiten, um an den Ort zu kommen, wo er glaubte, daß sein Haus begraben worden wäre. Mit unglaublicher Mühe und Beschwerde suchten sie es vermöge verschiedener Oeffnungen, die sie von allen Seiten machten, zu entdecken, aber vergeblich. Unterdessen sieht sein Schwager, welcher zu Demont wohnhaft war, seine Schwester im Traume, wie sie ihn um Hilfe anfleht; und dieser seltsame Traum macht einen so lebhaften Eindruck auf ihn,

ihn, daß er sofort am folgenden Morgen in aller Frühe nach Bergemoletto eilt, und so glücklich ist, gleich bei der ersten Oeffnung, die er in den Schnee macht, das Haus, das sein Schwager so lange vergeblich gesucht hatte, zu finden, gleichsam als wenn es ihm bestimmt gewesen wäre, daß ihm ein leichter Traum die Wahrheit entdecken sollte. — Da er in den Ruinen des Hauses keinen Leichnam findet, so arbeiten sie beide mit vereinigten Kräften, sich eine Oeffnung zum Stalle zu machen, welcher ungefähr 240 englische Schuh davon entfernt war. Indem sie sich nähern, hören sie die Worte: Hilf, ach hilf mir, lieber Bruder, sonst bin ich des Todes! — Diese Stimme setzte sie in Erstaunen, und verdoppelt zugleich ihren Muth, um zu dem Orte zu gelangen, wo die Stimme hergekommen war. Der Bruder, welcher den Traum gehabt hatte, stieg zuerst hinab, und sieht seine Schwester, die ihm mit einer schwachen und sterbenden Stimme sagt: Ich habe beständig auf Gott und deine Hilfe gehofft; und diese Hoffnung hat mich nicht sinken lassen. Man kann sich das namenlose Entzücken des Gatten und Bruders denken, die hier nur noch den Leichnam der Verschütteten suchten, und sie nun, wider alle menschliche Erwartung, noch am Leben fanden. Sie wurde eiligst nebst ihrer Schwester und einer dreizehnjährigen Tochter herausgezogen, nachdem sie der Mangel der Nahrungsmittel und der frischen Luft in diesem Schneegrabe

grabe fast völlig in Gerippe verwandelt hatte. Man nahm ihrer aller auf das sorgfältigste wahr, und alle drei gelangten nach und nach wieder zu ihrer vollkommenen Gesundheit; so wie eine sanfte Wärme, die wieder in ihre von Frost erwärmten Glieder drang, diesen die verlorne Beweglichkeit wieder ertheilte.

Eine so besondere Begebenheit reizte die Neugierde des Gouverneurs zu Demont, der sich deshalb selbst an den Ort verfügte, um alle Umstände davon genau zu vernehmen. Die Personen, die von der Sache wußten, weil sie Theil daran hatten, statteten ihm davon folgenden Bericht ab: Die Frau, die Schwägerinn, ein Knabe von sechs Jahren, befanden sich nebst einem Esel, sechs Ziegen, und fünf oder sechs Hünern im Stalle, als dieses Haus unter einem Schneegebirge begraben wurde. Sie hatten sich hinein begeben, um die Stunde zur Messe abzuwarten, weil es darin ein wenig warm war. In weniger als drei Minuten hatte sie der Schnee mit dem Stalle, worin sie eingeschlossen waren, gänzlich umzingelt. Ihr Schreck und die Bekümmerniß, wo sie nun Nahrung hernehmen sollten, läßt sich leicht denken. Alle ihre Lebensmittel bestanden aus funfzehn Kastanien, welche die Schwester in ihrer Tasche hatte. Die Frau und die Schwester aßen davon den ersten Tag jede zwey Stück, und stillten ihren Durst mit Schneewasser, das sie in einem ungefähr daselbst gefundenen

denen Gefäße aus dem Schnee schmelzten. Der Esel war in beständiger Unruhe, und die Ziegen blöckten einige Tage lang überlaut. Eine von ihnen wollte gerade werfen, und die andern hatten die Zitzen voll Milch. Diese Milch war in der Folge diesen elenden Personen zu ihrer Unterhaltung höchst nützlich. Die ersten zwanzig Tage lang konnten sie aus dem Hahnengeschrei ohngefähr muthmaßen, wenn es Tag oder Nacht sey. Als sich am andern Tage der Hunger spüren ließ, so stillten sie ihn, so gut sie konnten, mit den übrigen Kastanien und ein wenig Ziegenmilch; um aber von den Ziegen auch fernerhin ihren Unterhalt zu haben, mußten sie sorgen, diese zu ernähren; eine Sorge, welche sich die armen hungrigen Menschen äußerst angelegen seyn ließen. Zu ihrem Glück befand sich Heu auf dem Boden, das denn mit möglichster Haushaltung verfüttert und zu ihrem täglichen Unterhalt in den Zitzen der Ziegen in Milch verwandelt wurde.

Am sechsten Tage ward der Knabe krank, und lag in den Tagen seiner Krankheit beständig auf dem Schooße der Mutter. Seine Unruhe, welche der Vorbote des Todes war, bewog ihn zu der Bitte, ihn auf Heu zu legen; wo er dann, von einer tödtlichen Kälte durchdrungen, laut ausrief: O! mein Vater, im Schnee — o mein guter Vater — und mit diesen Jammertönen seinen Geist aufgab, wobei die selbst entkräftete,

von

von Kälte erstarrte Mutter sich vergebens bemühte, dem sterbenden Sohn den Rest ihrer Wärme einzuhauchen, und seinen fliehenden Athem durch ihre unermüdete Sorgfalt aufzuhalten. — Unterdessen verminderte sich die Milch der säugenden Ziege von Tage zu Tage. Sie ward aber durch die andere ersetzt, welche gegen die Mitte des Aprils warf, und ihren Wirthinnen täglich zwey Pfund Milch verschaffte, weil man das junge Thier, welches sie säugen sollte, tödtete. Diese Ziege schien sich nach der Traurigkeit der Personen zu richten, die sie ernähren sollte. Sie leckte ihnen das Gesicht und die Hände, und kam, so oft sie gerufen wurde, ihren Pflegerinnen zu schmeicheln. — Diese litten vom Mangel an Lebensmitteln nicht so viel, als von der heftigen Kälte des geschmolzenen Schnees, der sie begraben hatte, und von dem übeln Gestank der gestorbenen Thiere, von dem Ungeziefer, das sie bis auf die Knochen nagte, und besonders von der beschwerlichen Stellung, die sie unter einander in der Krippe behalten mußten, welche von dem stärksten Pfeiler im Stalle unterstützt wurde, und also der Last des Schnees nicht gewichen war. Ihre Leiber öffneten sich nur die drey ersten Tage, nachher aber giengen die Milch und der geschmolzene Schnee blos durch den Urin von ihnen. Die Mutter schlief in dieser ganzen Zeit gar nicht; allein ihre Schwester hatte ihren ordentlichen Schlaf nach wie vor. —

Diese Nachricht hat alle nur mögliche Glaubwürdigkeit erhalten, und ist eben deshalb den Schriften der Londonschen Societät der Wissenschaften einverleibt worden.

Beispiel
einer brandenburgischen Heldin
im siebenjährigen Kriege.

Die Schwester des Generals Anselme im südlichen Frankreich, die neben ihrem Bruder ein besonderes Corps anführte, die Pikendamen in Paris, und viele andere, seit dem Anfange der Revolution, bewiesen, wenn es Beweises bedarf, daß auch die Weiber im Stande sind, an den Kriegsunternehmungen ihrer Männer Antheil zu nehmen. Es war aber weder etwas Neues, noch etwas Frankreich Eignes. Erzählt uns doch die Geschichte von einem ganzen Staate, der aus lauter kriegerischen Amazonen bestand. Die Weiber der alten Deutschen begleiteten ihre Männer in die Schlacht, und man hatte Beispiele, daß sie wankende Helden aufs neue entflammten, und ihnen den Sieg erkämpfen halfen. Bei der Einrichtung und Ordnung unsrer stehenden Heere wurden ihre Dienste freilich überflüssig und unbrauchbar; aber dennoch finden sich auch unter ihnen selbst einzelne Beispiele von Heldinnen, die unerkannt alle Gefahren des Kriegs und der Schlach-

Schlachten mit den Männern theilten. Der siebenjährige Krieg, der überhaupt in der Brandenburgischen Geschichte Beispiele von aller Art des Patriotismus und Heldenmuths liefern, stellt uns auch davon Exempel auf. Eines derselben mag hier folgen, und uns zugleich das Andenken an die Heldinnen in dem letzten Befreiungskampfe (Lürinig, Prohaska ꝛc.) zurückrufen.

Johanna Maria Tetzloffin, eines Schmidts Tochter, aus Treptow in Hinterpommern, hatte einen Schmiedeknecht, der bei ihrem Vater arbeitete lieb gewonnen, und ihm, da er sie wieder liebte, und es zufrieden war, die Ehe versprochen. Der Vater, der hinter dieß Einverständniß kam, und diese Heirath durchaus nicht zulassen wollte, verabschiedete diesen Gesellen, und verschloß der Tochter ihre Kleider, damit sie ihm, wie er vermuthete, nicht nachlaufen sollte. Einige Zeit darauf erfuhr das Mädchen, ihr Liebhaber sei Soldat geworden, und diene unter dem Bataillon von Münchau. Sogleich faßte sie den Vorsatz, ihn daseblst aufzusuchen; stand eines Morgens früh auf, warf ihre weiblichen Kleider weg, verwechselte sie mit den zurückgelassenen Kleidern ihres Bruders, der schon unter den Soldaten war, und entkam in diesem Anzuge glücklich aus ihres Vaters Hause. Allein kaum hatte sie sich zwei Stunden weit von ihrer Vaterstadt entfernt, so nahmen sie einige Bauern aus dortiger Gegend weg, die Rekruten

Rekruten liefern mußten, und transportirten sie nach Colberg unter die Landmiliz. Hier schwur sie zur Fahne, lernte leicht das Exerciren, und gewann, immer unerkannt, die Liebe ihrer Kameraden.

In Colberg hielt sie eine Belagerung mit aus, die damals von den Russen auf diesen Ort unternommen wurde. Da hernach von dem Prinz Friedrichschen Küraßier-Regimente einige Mannschaften dieser Garnison ausgehoben wurden, traf sie dieß Schicksal auch mit. Dieser Dienst wurde ihr Anfangs weit schwerer als der vorige, weil der Küraß nicht wohl zu ihrem Körper paßte; doch machte ihn die Gewohnheit endlich auch leicht. Mit diesem Regimente mußte sie nun mit in das Bambergische marschiren, und wurde bei einigen vorfallenden Scharmützeln zweimal blessirt.

Als die Armee wieder zurück nach Sachsen kam, wurde sie unter den Kranken nach Meißen ins Lazareth gebracht, wo sie liegen blieb und ganz vergessen wurde, bis sie endlich ein Major des Grenadierbataillons von Neß mitnahm, und unter gedachtes Bataillon einstellte. Daselbst that sie wieder Grenadierdienste bis zur Bataille bey Torgau, wo sie von einem östreichischen Husaren, gegen den sie sich aber mit Schießen tapfer gewehrt hatte, dreimal über den Kopf gehauen wurde, so daß sie zur Erde sank, worauf

sie

sie gefangen genommen und mit nach Dresden geschafft wurde. So bald sie von ihrer Blessur in etwas wieder hergestellt war, suchte sie sich aus der östreichischen Gefangenschaft zu befreien, und wählte als ein Mittel dazu wieder die weibliche Kleidung, in der sie auch glücklich aus Dresden entkam. Allein durch die lange Zeit hatte sie sich schon so an die Mannskleider gewöhnt, daß sie den weiblichen Anzug bald wieder ablegte, und sich in eine alte Soldatenmontur kleidete. In dieser fiel sie wieder den Collignischen Werbern in die Hände, die sie mit zu ihrem Regiment nahmen, wo sie nun wieder Musketier wurde.

Nicht lange darauf hatte einer von ihren Kameraden, mit dem sie in einem Quartier lag, Verdacht auf sie, als ob sie ihm acht Groschen entwendet, und verklagte sie deswegen. Der Lieutenant, welcher sie zu arretiren und nach der Wache zu bringen befahl, befragte sie vorher um die Wahrheit der gegen sie vorgebrachten Beschuldigung. Hierauf bat sie den Offizier, seine Leute zu entfernen. Als dieses geschehen, bekannte sie nicht nur, daß sie ganz unschuldig hinsichts des Diebstahls sey, sondern entdeckte auch zugleich ihr wahres Geschlecht, erzählte alles selbst umständlich, wie es von Anfang an mit ihr gegangen, und daß sie nun dem König fünf Jahre gedient, und binnen der Zeit acht Bataillen und eine Belagerung ausgehalten habe. Als-

dann

dann bat sie den Lieutenant, ihre Geschichte dem Herrn General zu melden, und daß sie nun Willens sey, ihren vorigen Stand wieder anzunehmen, und zu ihrem Vater zurück zu kehren. Sie wurde darauf zum General gebracht, und sowohl vom Regiment, als auch von allen andern, die sie gesehen, reichlich beschenkt, und mit Ehren entlassen.

Ueberhaupt hatte diese Brandenburgische Heldin unter vorschiedenen Regimentern von 1757 bis 1761 gedient, war mit ihnen hin und her marschirt, hatte vielen blutigen Auftritten beigewohnt, und am Ende das Zeugniß mitgenommen, daß sie nicht nur sich so tapfer als irgend ein braver Preuße bewiesen, wovon sie die Ehrenzeichen in ihren Narben aufweisen konnte, sondern auch in aller Absicht die Ehre ihrer Sitten rein und unbescholten erhalten.

Miszellen.

Johann Abell, ein berühmter Sänger und Lautenschläger im 17ten Jahrhundert, ward während seines Aufenthalts in Warschau vom Könige von Polen ersucht, bei Hofe zu singen. Abell lehnte es ab, und obwohl man ihm bedeutete, er werde sich dadurch die Ungnade des Königs zuziehen, so beharrte er doch auf seiner Weigerung, und sandte dem Könige eine schriftliche Entschuldigung,

digung. Hierauf erhielt Abell den ausdrücklichen Befehl, zu einer bestimmten Stunde im königlichen Pallast zu erscheinen. Er gehorchte, und ward bei seiner Ankunft in eine weite Halle gewiesen, wo ein großer Lehnstuhl stand, auf welchen sich niederzulassen man ihn nöthigte. Er hatte kaum seinen Sitz eingenommen, als der Stuhl in die Höhe flog, und der König mit seinem ganzen Hofe auf der Gallerie, Abell gegenüber, hereintrat. Zu gleicher Zeit trieb man eine Zahl wilder Bären in den untern Theil der Halle herein, und sagte Abell: „er habe nun die Wahl, zu singen oder herabgelassen zu werden, und es mit dem Bären-Chor zu versuchen." Man kann wohl denken, welche Parthei Abell ergriff. Er sang inzwischen mit solcher Meisterschaft, daß er des Kouigs Zorn besänftigte, der ihn dafür und für seine überstandene Furcht durch großmüthiges Geschenk entschädigte.

(Außerordentliche Rücksicht auf die Ehre des Adels.) Als der unglückliche König Carl I von England im Anfange des bürgerlichen Krieges sich zu York aufhielt, verwendeten sich mehrere Hofleute dafür, daß er einem sehr reichen Manne den Titel eines Barons verleihen möchte, welcher für das Diplam 10,000 Pfund Sterling zu entrichten bereit wäre. Der König, welcher in dem nemlichen Augenblicke in solcher Geld-Verlegenheit war, daß man nicht wußte,

wußte, woher man die Auslage zur Bestreitung seiner Tafel hernehmen sollte, schlug dieses Gesuch gleichwohl ab, weil er äußerte: „der Mann sey des Adels nicht würdig.“

Beethoven war ein großer Freund der Natur. Als solcher brachte er die meisten Tage der schönen Jahreszeit gewöhnlich auf dem Lande zu. Da er aber das Geld nur als Nebensache behandelte, und sich damit zu versehen oft vergaß, so geschah es nicht selten, daß er auf seinen Wanderungen in Verlegenheit gerieth. So wohnete er erst einige Monate lang in der Nähe von Wien in einem Gasthause, das ihm der reizenden Umgebung wegen sehr gelegen war. Der Wirth, der seinen Gast sehr selten des Tages, Bezahlung aber gar nicht zu Gesicht bekam, nahm sich endlich, möglichst bescheiden, die Freiheit, ihn auf die bedeutende Rechnung, die seit seiner Anwesenheit entstanden sey, aufmerksam zu machen. Beethoven war weit entfernt, sich dadurch beleidigt zu fühlen, sondern versprach, ihn alsbald zu befriedigen. Zu dem Ende gab er ihm einen halben Bogen Papier, welcher auf beiden Seiten mit Noten beschrieben war. „Schicken Sie, sprach er, dieses Papier in die Stadt zu dem nächsten Buchhändler; lassen sie ihm eine Empfehlung von mir melden, und er soll mir hundert Dukaten für diese Composition schikken.“ Der Wirth, der Beethoven nicht kannte, schüttelte

schüttelte bedenklich den Kopf; da dieser aber so bestimmt gesprochen hatte, so getraute er sich nicht zu widersprechen, und machte sich selbst auf den Weg in die Stadt. Wer beschreibt sein Erstaunen, als er daselbst mit großen Freuden aufgenommen wurde und die verlangte Summe unter vielen Komplimenten an Beethoven aufgezählt erhielt?

Der Dänische Hof sandte Erich Rosenkranz, da er schon unter der Regierung Carl I. nach England gereist war, um dieses Land durch eigene Anschauung kennen zu lernen, im Jahr 1652 als außerordentlichen Gesandten wieder dahin, nachdem Cromwell unter dem Titel eines Protectors dort regierte. Rosenkranz war noch ein junger Mann, und Cromwell, der ihm keine Erfahrung und gehörige Gewandheit für den schwierigen Posten eines Gesandten zutraute, fragte ihn einmal spöttisch: Ob es in Dänemark viele solcher frühreifen Genies gäbe, die es sich herausnähmen, wichtige Staatsgeschäfte zu betreiben, ehe ihnen der Bart gewachsen wäre? — Rosenkranz verlor nicht die Geistesgegenwart, und, die sehr natürliche Aufwallung des Zorns, über eine so beleidigende Frage unterdrükkend, erwiederte er mit einer bewundernswürdigen Mäßigkeit: Gnädiger Herr! Mein Bart ist freilich noch nicht so sehr gewachsen, aber er ist doch viel älter als ihre Republik. — Der Erfolg

folg dieser Anwort war, daß ihn Cromwell in der Folge mit ausgezeichneter Achtung behandelte.

Chokolate.

Nachdem die Chokolate zuerst in Frankreich eingeführt worden war, welches entweder 1615 bei der Vermählung von Anna von Oesterreich Tochter Philipps III, mit Ludwig dem Dreizehnten, oder 1661 bei der von Maria Theresia von Oesterreich mit Ludwig den Vierzehnten geschah, wurde sie Anfangs als Medicin betrachtet. Im Jahr 1684 vertheidigte ein Pariser Arzt, Namens Bachot, folgende Thesis öffentlich vor der Fakultät: Gut zubereitete Chokalade ist eine so treffliche Erfindung, daß die Götter sie dem Nektar und der Ambrosia vorziehen würden.

Wohlfeiler Einkauf.

Vor einigen Monaten sind in London während einer Auction sechs Apostelgemälde, von spanischen Meistern, aber durch Firniß und Schmutz ganz unkenntlich geworden, für ein Pfund (6 Rt.) das Stück verkauft worden. Jetzt werden 15000 Guineen dafür verlangt.

(Erster Gebrauch der Muskete.) Der Herzog von Alba bediente sich zuerst der Muskete

kete oder des Feuergewehrs im Jahr 1567 zum Schrecken und Schaden der Niederländer.

Charade.

(Eingesandt.)

Zwey Gelenke hat das ganze Wort;
Wollt Ihr das erste sehn,
So macht Euch eiligst auf und fort,
Bis an die Pyrenäen,
Bis an den Gotthardt, und sehet dort
Das erste Gelenk von meinem Wort.

Das zweite ein köstliches Kleinod Euch nennt,
Wir Menschen, wir kennen es alle;
Doch wehe dem, der es unnütz verschwendt,
Der kommt gewißlich zu Falle.
Der Fleiß'ge nur erndtet Früchte davon,
Es wartet seiner ein herrlicher Lohn!

Das ganze Wort endlich ein Ding Euch nennt,
Das sicher Hausvater und Hausmutter kennt.
Nicht wahr, ihr Damen, nicht wahr, ihr Herrn,
Das Ganze, Ihr mögtet's wohl alle gern?

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

34.
Freitag, am 22. Mai 1829.

Danksagung.

Es hat sich auch jetzt wieder die schon oft bewiesene Mildthätigkeit der hiesigen Einwohner auf das herrlichste erprobt, indem die von uns veranlaßte Sammlung milder Beiträge für die durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner der Thorner Weichsel-Niederungs-Ortschaften einen Ertrag von 122 Rthl. 28 sgl. 8 pf. gewährt hat, wofür wir und im Namen der Verunglückten den gütigen Gebern den herzlichsten Dank sagen. Die Gelder selbst sind heut an den Verein zur Unterstützung der Verunglückten abgesandt worden.

Brieg, den 12ten Mai 1829.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach Inhalt der, im 17ten Stück des diesjährigen Amts-Blattes enthaltenen Verordnung vom 18ten v. M. ist auf die hiesige Stadt pro 1829 ein Beitrag zur Vergütigung der, in dem vorhergegangenen Jahre in den drey Schlesischen Regierungs-Bezirken entstandenen Brandschäden, in Höhe 530 Rthl. 27 sgr 8 pf. repartirt, welcher bis spätestens den letzten Juni d. J. eingesandt werden soll. Indem wir die Beitragspflichtigen Hausbesitzer hiervon benachrichtigen, fordern wir dieselben zugleich auf, die Beiträge mit 3 sgr. vom Hundert des Profitenz-Quanti an die bekannten Bezirks-Einnehmer bis spätestens zum bezeichneten Tage bey Vermeidung der Execution zu berichtigen.

Brieg, den 15ten Mai 1829.

Der Magistrat.

Conzert-Einladung.

Sowohl im Inn- als im Auslande hat sich von allen Seiten das eifrigste Bestreben gezeigt, die durch die großen Ueberschwemmungen verunglückten Bewohner der

Niederungen in Ost- und Westpreußen durch Beiträge aller Art zu unterstützen. Unsere Stadt ist hierinn nicht zurückgeblieben, und hat durch den zahlreichen Besuch der zur Unterstützung jener Verunglückten veranstalteten theaterlischen Vorstellung am gestrigen Tage diese rege Theilnahme aufs Neue erfreulich bethätiget. Es gilt eben auch in unserer Nähe Noth und Jammer zu lindern — den Familien, welchen durch die letzte nicht unbedeutende Oderüberschwemmung die Hoffnung auf die diesjährige Erndte entzogen worden ist, schleunige Hülfe zu verschaffen. Die unterzeichneten haben sich daher entschlossen zum künftigen Freitag den 29. May ein Conzert im Arndschen Saale hieselbst zu veranstalten dessen Ertrag nach Abzug der Kosten dem Königl. Kreis-Landrath Herrn Reinhardt zur Vertheilung unter die Hülfe bedürftigsten in den Gemeinden hiesigen Kreises, welche durch die Ueberschwemmung der Oder am meisten gelitten haben, überliefert werden soll; wornach wir in Erwartung einer willfährigen Aufnahme und Unterstützung dieses Unternehmens den Weg der Subscription — insbesondere auch bei den Herrn Rathsherrn Kuhnrath, Herrn Kaufmann Koppe und Herrn Coffetier Happel heut eröffnet haben, zu der wir ganz ergebenst einladen. Der Eintrittspreis ist à Person — im Saal 8 sgr., auf der Gallerie 4 sgr. und der Anfang um $7\frac{1}{2}$ Uhr. Brieg, den 21. May 1829.

Fritsch. Kühn.

Bekanntmachung.

Ehegestern ist ein Hund vom Lande hier bemerkt worden, der mehrere Hunde, von welchen er verfolgt worden, gebissen hat. Ungeachtet Augenzeugen versichern: daß dieser Hund, der auch außerhalb bereits getödtet worden, keine Spur von Tollheit gezeigt hat, so werden doch diejenigen hiesigen Einwohner deren Hunde gebissen worden sind, hiermit aufgefordert: solche in der hiesigen Scharfrichterei zu einer 21tägigen Beobachtung abzuliefern. Brieg den 14. Mai 1829.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publikum machen wir hiermit bekannt, daß der an die Stelle des verstorbenen Polizei-Inspectors Neugebauer, angestellte Lieutenant Herr Renner, einstweilen auf der Langengasse beim Gastwirth Herrn Zimmermann, Haus Nro. 202 wohnt.

Brieg, den 6 Mai 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Schutzpocken-Impfung

Daß allwöchentlich des Freitags Vormittags um 10 Uhr, durch die Monate May und Juny, die Schutzpocken-Impfung in der bekannten Lokalität auf dem Rathhause statt finden wird, bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, und hoffen: daß die Eltern in der Erfüllung dieser ihrer Pflicht gegen ihre Kinder nicht zurückbleiben werden. Brieg den 29. April 1829.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung

Es sind zur Straßen-Beleuchtung auf das Jahr 1829/30 ohngefähr 35 Cent. rein raffinirtes Rüböl erforderlich, deren Beschaffung an den Mindestfordernden verdungen werden soll, zu welchem Behuf wir Einen Lizitations-Termin auf den 25ten d. M. früh um 11 Uhr zu Rathhause vor dem Raths-Secretair Herrn Seiffert anberaumt haben, und laden Entrepriselustige hiermit ein mit dem Beifügen, daß die dießfälligen Lizitations-Bedingungen in den Amtsstunden zur Einsicht bereit liegen. Brieg, den 5. Mai 1829.

Der Magistrat.

Avertissement.

Auf den Antrag der Realgläubiger soll das dem Bauerguths-Besitzer Gottlieb Raabe zugehörige und wie die an der Gerichtsstelle und im Gerichts-Kretscham zu Schönfeld aushängende Taxe nachweiset den 4ten Mai d. J. dem Nutzungsertrage nach zu 5 Prozent auf

1494 Rthlr 23 sgr. 2 pf. in Worten Ein Tausend Vier Hundert Vier und Neunzig Reichsthaler, Drei und Zwanzig Silbergroschen Zwei Pfennige gerichtlich abgeschätzte sub No. 17 zu Schönfeld gelegene Bauerguth im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Es werden daher alle Besitz- und Zahlungsfähige, Kauflustige durch gegenwärtiges Proclama hierdurch eingeladen, in dem hierzu angesetzten Terminen nehmlich den 16ten Juny a. c. und den 17ten July a. c. insbesondere aber in dem lezten und peremtorischen Termine den 14ten August Nachmittags 3 Uhr, welcher in loco Schönfeld und zwar im dasigen Gerichts-Kretscham abgehalten werden soll, vor dem hierzu ernannten Commissario Herrn Justiz-Assessor Müller zu erscheinen, die besondern Bedingungen und Modalitäten der Subhastation daselbst zu vernehmen, ihre Gebote zu Protokoll zu geben und demnächst zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbiethenden erfolgen wird, sofern nicht gesetzlichr Umstände eine Ausnahme verstatten.

Brieg den 7ten Mai 1829.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung
wegen vermiethung eines Getreide-Schüttbodens.

Zufolge Verfügung der Königl. Hochpreißl. Regierung zu Breslau, soll der zeither bereits vermiethet gewesene Getreide-Schüttboden, auf dem zum hiesigen Königl. Domainen-Amte gehörigen Mühlen Werkhause auf der Mühlen-Insel bei Brieg, anderweitig auf unbestimmte Zeit vermiethet werden. Es ist daher hierzu ein Termin auf den 27sten May a. c. als Mittwochs von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags um 6 Uhr im hiesigen Königl. Steuer- und Rent-Amte anberaumt worden, an welchem Tage die Miethlustigen sich einzufinden, und ihre Gebote abzugeben haben.

Die Vermiethungs-Bedingungen können noch vor dem Licitations-Termine zu jeder schicklichen Zeit in dem vorgedachten Amte eingesehen werden.

Brieg, den 4ten May 1829.

Königl. Domainen Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Auf Befehl des Königlichen hohen Finanz-Ministerii, soll das in der Stadt Namslau am Weydefluß gelegene, zur ehemaligen dortigen deutschen Ordens-Kommende gehörig gewesene Schloßgebäude — auch die Burg genannt — mit Allem was dazu gehört, im Wege der öffentlichen Licitation an den Meistbietenden verkauft werden. Das Schloßgebäude besteht aus 3 Flügeln, deren jeder zwey Etagen enthält; die offene Seite ist mit einer starken massiven Mauer umgeben. Zu diesem Gebäude sind gehörig:

1) der Schloßhof von 76 □Ruthen, 2) der auf dem Schloßhofe befindliche Pferdestall, 3) der am Eingange zum Schlosse in der Tiefe gelegene mit Obstbäumen besetzte Garten von 102 □Ruthen ꝛc.

Der mit diesem Verkauf von der Königlichen Regierung zu Breslau beauftragte Unterzeichnete hat hierzu einen Termin auf den 5ten Juny dieses Jahres von des Morgens 8 bis Abend 6 Uhr in loco Namslau anberaumt, zu welchem er alle Besitz- und Zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken einladet: daß das zu verkaufende Etablissement sich vorzüglich gut zu einem Fabrikgebäude eignen würde und dazu eine besonders günstige Lage hat.

Die Verkaufs-Bedingungen können vor dem Termine hieselbst in der Registratur des Unterzeichneten eingesehen werden, wobei nur noch bemerkt wird: daß die Zahlung des Kaufpretii in Zwei Terminen und zwar die Hälfte bei der Uebergabe (welche zu Michaeli c. a. statt findet) die andere Hälfte binnen Jahresfrist geschehen, das diesfällige Meistgebot aber bis zur eingehol-

ten höhern Genehmigung dadurch gesichert werden muß, daß Meistbietender eine, die Hälfte desselben erreichende, Caution, in schlesischen Pfandbriefen oder Staats-Papieren in Termino deponirt.

Brieg den 7. May 1829.

Der Königl. Departements-Bau-Inspektor
Wartenberg.

Litterarische Anzeige.

In der Buchhandlung des C. Schwartz ist zu haben: Auswahl von erprobten und durch vieljährige Erfahrung bewährt gefundenen Mitteln und Recepten. Für Künstler, Fabrikanten, Handwerker und Oekonomen, so wie auch für Hausväter und Hausmütter. Prs. 7 sgr. Einzig aufrichtige Anweisung zum Destilliren aller möglichen Breslauer, Danziger, und anderer Licöre, Rosolis, und Aquavite in 211 Rezepten, mit deutlicher Erklärung, jeder Verfahrungsart, und der Zucker- und Farbenbereitung, nebst einem Anhang für Brandtweinbrenner; von einem 16 Jahre practicirenden Breslauer Destillateur 6te Auflage. mit 1 Kupf. broch. 27 sgl. Der Madam Bürtel gründliche, und durch Zeichnungen erläuterte Anweisung, Corsette oder Schnürleiber, Kamaschen und Handschuhe zu verfertigen. Dem schönen Geschlechte zur Belehrung, und den Damenkleidermachern zur Vervollkommnung gewidmet, geh. 1829. 10 sgl.

Kunst-Anzeige.

So eben ist in der Buchhandlung Jos. Max & Comp. in Breslau erschienen, und bei C. Schwartz zu haben: Das wohlgetroffene Bildniß Sr. Heiligkeit des Papstes Pius VIII. nach einer vor 14 Tagen directe aus Rom eingegangenen Zeichnung von Mandbini. Folio, Preis 15 sgl.

Bekanntmachung.

Ob ich zwar durch mehrmalige Augenoperationen nicht die gewünschte Sehkraft erhalten habe, so nöthigen doch mich meine Familien-Verhältnisse sofort mein Geschäft, als Maler, durch meinen ältesten Sohn, un-

ter meiner Leitung zu betreiben, und zeige einem hochgeehrten Publikum deshalb ergebenst an, daß ich alle Malerei, Schrift, so wie andere Vergoldung und Anstrich=Arbeiten übernehme. Schmeichele mich, daß dasselbe meinen Gesuch mit Aufträgen der Art uicht unbeachtet lassen wird, auch verspreche ich die reelste möglichst promte und billige Bedienung.

Neumann, Maler.
Wohnhaft auf der Mollwitzer Gasse No. 310.

Anzeige.

Ein junger Mann wünscht einige Mußestunden durch Ertheilung mathematischen Unterrichts auszufüllen. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Anzeige.

Guten Weinessig hat so eben erhalten und offerirt zu gütiger Abnahme das Preuß. Quart zu 2 sg. und 1½ sg. bey einem Mehrbedarf billiger. Aechten Grünberger Wein=Essig das Preuß. Quart 6 sgr.

A. W. Schmotter.

Zu vermiethen.

In No. 23 auf der Gerbergasse ist eine Wohnung, bestehend in 4 bis 6 Stuben, Wagenremise und Stallung nebst allem Zubehör, zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei dem Eigenthümer.

Zu vermiethen

Eine Stube im Hinterhause ist zu vermiethen und gleich zu beziehen. Auskunft deshalb beim Ober=Amtmann Zimmermann, Paulauer Straße No. 186.

Zu vermiethen.

Vor dem Mollwitzer Thore in dem Hause No. 8. sind zwei Stuben nebst Kammer zu vermiethen und bald zu beziehen.

Kühn, Lakierer.

Altes Brückenholz und Spähne zu verkaufen.

Sonnabend den 23ten dieses Nachmittag um 3 Uhr soll mehreres altes Brückenholz und Spähne auf dem Stadt-Bau-Hofe versteigert werden, wozu sich Kauflustige an Ort und Stelle einfinden wollen.

Brieg den 21ten Mai 1829.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Zu vermiethen.

In No. 184 auf der Paulauer Gasse in der Goldenen Kanone, ist ein Stall für 3 bis 4 Pferde; und ein Wagen-Schuppen für 2 Wagen; und Stroh- und Heu-Boden; auch ein großer trockner Keller zu vermiethen, und auf den 1ten July in Gebrauch zu nehmen. Rothe.

In No. 104 auf der Oppelnschen Gasse ist eine Stube zu vermiethen und bald zu beziehen; desgleichen eine große Stube und Stubenkammer zu Johanni zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Gute reinliche Bette sind zu verleihen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Ein blauer Regenschirm mit weißem Rande, die Stäbe von Rohr, ist entweder verborgt worden oder an einem Orte stehen geblieben. Man bittet denjenigen, der denselben an sich genommen, ihn in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Vergangenen Sonnabend ist vom Breslauer Thore um die Promenade bis zum Weinberge ein französischer Schlüssel verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Mit diesem Blatte wird ausgegeben Bibliographische Anzeigen No. 16.